

# Wenn die Geschichte ihr Tanzbein schwingt

Die Alte Reithalle in Aarau feiert ihre Eröffnung als grosses Kulturhaus mit einem Stück über hundert Jahre Schweizer Historie – als Revue. Für Tiefe bleibt da wenig Raum. **Von Anna Kardos**

Tanz ist die grazilste aller Geschichtsschreibungen. Schon immer trippelten die Fussspitzen im Takt des Zeitgeistes, während sich die Bewegungen der Körper einmal an die herrschenden Konventionen anschmiegen, um sich ein andermal dagegen aufzulehnen oder ihnen elegant ein Schnippchen zu schlagen. Wo man tanzt, wird also immer auch Geschichte geschrieben. Aber deshalb gleich ein ganzes Jahrhundert Schweizer Geschichte in einer Tanzrevue verpacken, wie es dieser Tage in der Alten Reithalle Aarau passiert? Ist das nicht zu viel harmloser Hüftschwung angesichts des gewichtigen Themas? Das ist wie Shakespeares Königsdramen als Operette, wie Verdis Requiem als easy listening, es ist Tiefgang, den man seiner Tiefe beraubt. Dazu braucht es einen gewissen Wagemut.

«Ich sehe das anders», sagt Regisseur Tom Ryser, der seit Jahren bei Ursus und Nadeschkin Regie führt und den Balanceakt mit der Leichtigkeit kennt: «Das Leichte oder auch die Komik haben eine gewisse Anarchie, weil sie wenig Grenzen haben. Das ist wie beim Hofnarr, der durch den Humor die ernstesten Themen ansprechen kann. Sie werden dadurch sichtbar und vor allem erträglicher. Wenn man die Wahrheit in ihrer ganzen Brutalität auf die Bühne bringt, passiert es manchmal, dass die Menschen zumachen.»

Und an diesem Abend ist definitiv «aufmachen» angesagt. Immerhin wird mit «Tanzhalle Reitpalast» nach jahrzehntelangem politischem Tauziehen und andert-halb-jährigem Umbau die Alte Reithalle als grosszügiger neuer Kulturort eingeweiht. «Deshalb wollten wir das kulturelle Schaffen in diesem Kanton in einer Vielfalt zeigen, wie sie sonst nicht möglich ist, schliesslich soll die Halle von den hiesigen Theaterschaffenden mit Leben gefüllt werden. Und dafür brauchte es eine Form, die all das unter einem grossen Bogen fasst», sagt Tom Ryser.

## Kolossale Geschichtsrevue

Das Ergebnis? Eine kolossale Geschichtsrevue, die neben Tanz viele andere szenische Elemente einschliesst. Angefangen mit Puppenspiel und Pop-Band über Kindertheater und Kammermusik, Schattentheater und Soundanlage bis hin zu Dürrenmatt, Kästner sowie einem Chor italienischer Gastarbeiter und nicht zu vergessen: der Stimme eines Radiosprechers (Michael Wolf), der das Publikum chronologisch durch die zehn Dekaden zwischen 1918 und 2021 führt.

Gigantischer ist Theater selten. Bloss: Für Tiefe bleibt tatsächlich kaum Raum. «Es muss das Schnelle der Revue, des Variétés haben», sagt Tom Ryser, «damit man jeweils überrascht wird von einer neuen Epoche und denkt: «Ach ja, das gab es auch noch! Oder: Ja genau, das war damals diese Zeit.» Wie frappant «diese Zeit damals» der Gegenwart



Aus Gastarbeitern werden Menschen: Chor der Italienerinnen und Italiener in «Tanzhalle Reitpalast».



heute ähnelt, zeigt die Eingangsszene aus dem Jahr 1918. Damals hiess es: Kinos, Theater, Schulen? Geschlossen. Feste oder Besuche bei Kranken? Strengstens verboten. Nur die Sanktionen wurden anders als heute gehandhabt: Bei Zuwiderhandlung musste man mit Bussen bis zu 5000 Franken rechnen – oder mit drei Monaten Gefängnis. Schliesslich war es nicht irgendetwas, sondern die Spanische Grippe, die die Schweiz in

Beim Charleston zuckten die «Hinterbacken» gegen die herrschenden Konventionen an.

Angst und Schrecken versetzte – wie wenig anderes in deren 730-jähriger Geschichte.

Denn meistens wurden Krisen anderswo ausgetragen, Kriege anderswo geführt und Könige anderswo gestürzt als in diesem kleinen Land. Ja, es scheint geradezu, als tangierte die Weltgeschichte die Schweiz stets nur als Streifschuss – wenn sie sie denn überhaupt tangierte. Und wenn Winston Churchill das Problem des Balkans als Unfähigkeit bezeichnete, das Ausmass an selbstproduzierter Geschichte auch zu verbrauchen, muss man sagen: Diese Gefahr droht hierzulande nicht.

## Es passiert immer anderswo

Wenn die Eidgenossen aber seit Jahrhunderten bei Friede, Freude und Basisdemokratie zusammensitzen, an ihrem Käse käsen, ein weiteres Rädchen in das Präzisionswerk einer Uhr schrauben oder den neu erlernten Hüftschwung am Schulball auf seine Praxis-tauglichkeit hin testen, wie es gerade in einer Szene in der Alten Reithalle die jungen Frauen und Männer tun – ist das nicht eine denkbar schlechte Ausgangslage für Theater?

Da swingt alles im Takt der Musik, da wippen die Röcke, da fliegen die Haare, als plötzlich die Stimme des Radiosprechers die Musik übertönt: «Heute morgen hat die US-Armee über der Stadt Hiroshima eine Atombombe abgeworfen. Die Stadt wurde Augenzeugenberichten zufolge dem Erdboden gleichgemacht.» Der Kontrast könnte nicht krasser sein. Und auf einmal erscheint die Tatsache, dass Tom Ryser und Choreografin Lillian Stillwell hundert Jahre Schweizer Geschichte ausgerechnet in einem Tanzlokal ansiedeln, nicht nur als realistisches Setting, sondern auch als eines, das exakt mit diesem Widerspruch spielt.

Dazu kommen originale Wortlaute aus historischen Quellen. Etwa die allererste Sendung einer Schweizer Radiostation, die mit einem denkbar urchigen: «Hallo, hallo, hört mich jemand?» über den Äther ging. Auch der Brief eines Grenzbeamten ist authentisch. Darin erzählt er von jüdischen Familien, die dem Konzentrationslager entflohen waren, es bis an die Schweizer Grenze geschafft hatten – wo er sie dann abweisen musste. Der Beamte erzählt von Kindern, die zurückgeschickt wurden, weil sie älter als die erlaubten sechs Jahre waren. Und von seinen Tränen, derentwegen er sich öfter umdrehen musste, um sie heimlich abzuwischen.

## Meistens wurden Krisen anderswo ausgetragen, Kriege anderswo geführt und Könige anderswo gestürzt als in diesem kleinen Land.

Es ist der stärkste Moment des Abends. Und einer der wenigen, in dem ein Mensch als Individuum spricht. Man hätte sich mehr solche Szenen gewünscht. Weil sie es sind, die die Vergangenheit erlebbar machen. Doch meistens regiert in der Revue das Kollektiv. Das führt immerhin zu viel Opulenz sowie einem ungewöhnlichen Blick auf den Tanz als leichtfüssigste aller Revolutionen, ob als Charleston, der die Körper gemäss zeitgenössischen Quellen «zittern» und «die Hinterbacken zucken» liess, zu einer Zeit, als die Röcke offiziell knöchellang und die Blusen hochgeschlossen waren; ob als vom Haschisch erweichten Tanzbewegungen, mit denen die Hippies der Klassengesellschaft und dem Krieg zu entfliehen versuchten, oder ob als Vogueing, dem ersten – getanzten – Schritt der LGBT-Community in den 1980er Jahren hin zu mehr Akzeptanz.

Das ist aussergewöhnlich. Und natürlich ist die grosse Geste auch dem Spielort geschuldet. «Der Saal ist ein Theater und dann auch wieder nicht, mit seiner Höhe und Grösse, die an eine Kathedrale erinnert», sagt Ryser. Wer hier Theater macht, muss also stets mit einen zusätzlichen Protagonisten rechnen: mit der Reithalle selbst, samt ihren beweglichen Zuschauertribünen, Platz zum Verschwinden und einer Saaltechnik, die sich akustisch an das Bühnengeschehen anschmiegt. Tom Ryser sagt: «Die Reithalle ist so einzigartig, dass es tatsächlich eine Rolle spielt, ob man ein Stück anderswo sieht oder hier.» Es bleibt die Frage, ob ein aussergewöhnlicher Spielort, ein besonderer Anlass wie die Eröffnung für eine Produktion höher zu bewerten sind als der Fokus auf den konzeptuellen Zusammenhalt. Aber vielleicht ist das Ziel diesmal kein festes Theater, sondern ein Theaterfest. Und aussergewöhnliche Umstände erforderten schon immer aussergewöhnliche Massnahmen.

Reithalle Tanzpalast. Alte Reithalle Aarau, noch bis 22. Oktober. Infos: [buehne-arau.ch](http://buehne-arau.ch)

ANZEIGE

GMURZYNSKA.ORG  
#GALLERY\_ZURICH  
@GMURZYNSKA

**Christo**  
Nature | Environments

11 SEPTEMBER –  
20 NOVEMBER 2021

GALERIE GMURZYNSKA  
TALSTRASSE 37 | ZÜRICH